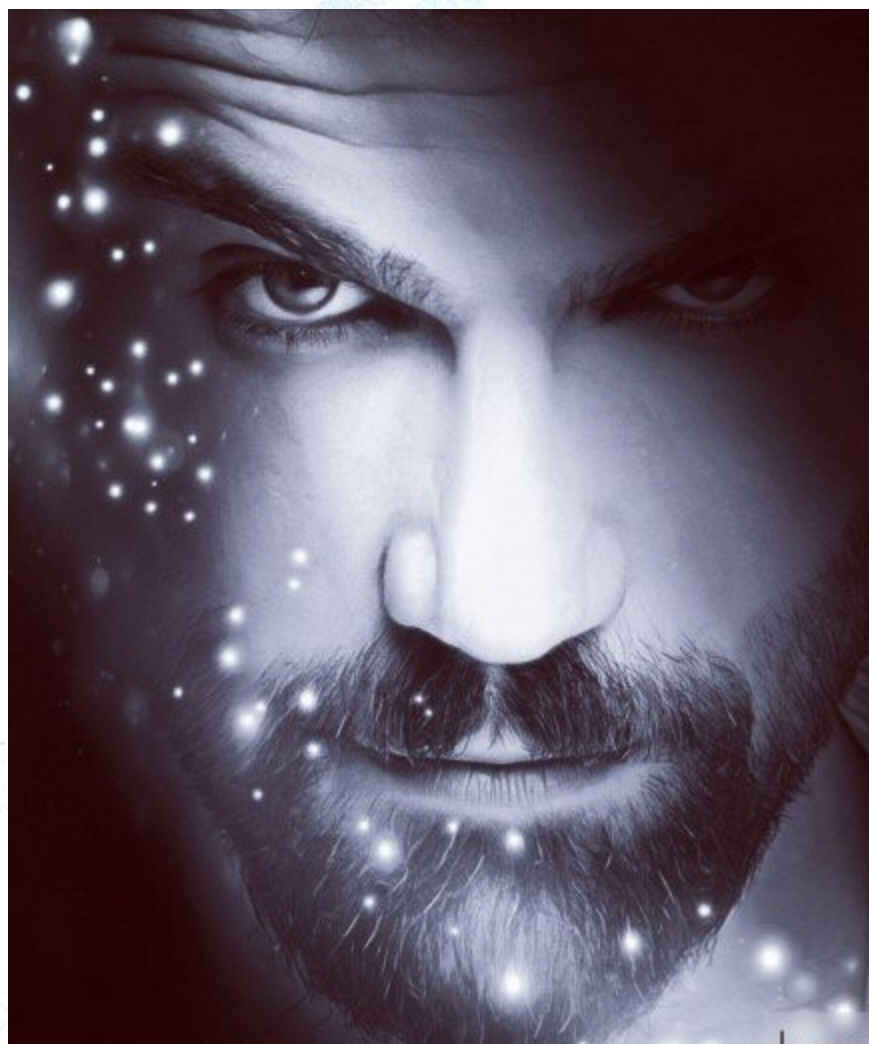


CC-Zeitlos.de

Maccturs Spiel

Die Piraten der Westside

- Andreas Colberg -



PR-OutBack

>> *Die vergessenen Abenteuer* <<

Maccturs Spiel

Prolog

Patriarch Tvartan war fett, sehr fett. Und er sorgte dafür, dass es so blieb, indem er praktisch ohne Unterlass aß. Hätte man die Besatzungsmitglieder seiner TVART II gefragt, ob sie ihren Patriarchen schon einmal ohne Essbares in den Händen gesehen hatten, sie hätten einheitlich energisch verneint.

Im Moment stopfte der Mehador-Paria sich in kurzer Frequenz Stücke von zeklonschem Schaumbäck in den Mund. Nicht wenige Krümel davon hatten sich in seinem dunkelroten, ungepflegten Bart verfangen oder säumten den Boden rund um seinen Kapitänsplatz. Kauend beobachtete Tvartan die Bordanzeigen seines Schiffes, das nur wenige Augenblicke zuvor am Rande eines kleinen, namenlosen Sonnensystems aus dem Linearraum gefallen war.

Die TVART II war das einzige Schiff der kleinen Pariasippe, ein ziemlich heruntergekommener zweihundert Meter langer Walzenraumer. Unter den Besatzungsmitgliedern ging die Weisheit um, dass die TVART II wie neu sein könnte, würde ihr Patriarch nur halb so viel Geld für das Schiff ausgeben wie für Nahrung.

»Insgesamt drei Planeten. Der äußere liegt in der habitablen Zone. Sauerstoffatmosphäre«, meldete der Mehador-Paria auf dem Platz des Orters.

»Ist er geeignet?«, knurrte Tvartan.

»Ist sehr nahe an seiner Sonne. Dürfte heiß dort sein. Um mehr zu erfahren, müssen wir weiter ins System hinein.«

»Also los, wir steuern den dritten Planeten an!«, befahl der Patriarch. »Ich will dieses

Hauptpersonen der Geschichte

Tom Rackham – Der Kapitän der ANNE BONNY ist in einem Dilemma

Tvartan – Der Patriarch vernachlässigt seine TVART II

Naftor – Der Mehador-Paria übt Rache

Macctur – Der unithische Kapitän der KATOLC verlangt *Entschädigungsgebühren*

Karpo Rante – Der Epsaler führt ein Außenteam

Ibor Rangolt – Der kranke Pilot fliegt den Einsatz seines Lebens

Stück Dreck von einem Meuterer nur loswerden und dann nichts wie weg hier.«

Die Pilotin nickte nur und setzte Kurs.

»Fremdes Schiff tritt aus dem Linearraum!« Jetzt klang die Stimme des Orters aufgeregt. »Ist auf Abfangkurs!«



Tvartan erschreckte sich derart, dass er eines der Schaumgebäckteilchen fallen ließ. Traurig und zugleich ärgerlich schaute er dem Teigkugelchen hinterher, wie es kullernd unter einem der Pulte verschwand.

»Kannst du nicht vernünftig Meldung machen!«, schnauzte er seinen Orter an. »Was ist

das für ein Schiff? Entfernung? Und was ...«

Der Patriarch wurde unterbrochen und zugleich der Ort einer Antwort enthoben, als auf den Kom-Bildschirmen der TVART II plötzlich der Kopf eines Unithers erschien. Sein Rüssel schien auf die Zentralebesatzung des Pariaschiffes zu zeigen, als er sprach: »Mein Name ist Macctur und ich werde mir Ihr Schiff aneignen. Zu diesem Zweck wird meine KATOLC jetzt längsseits gehen. Ich erwarte, dass Sie sich nicht widersetzen. Jeder Widerstand ist sinnlos.«

Tvartan starrte fassungslos auf den Bildschirm und sagte kein Wort. Er vergaß sogar zu essen.

»Die KATOLC hat starke Schutzschirme aufgebaut und ihre Waffensysteme hochgefahren«, ergänzte der Ort. »Ist ein arkonidischer Kugelraumer älterer Bauart, aber gut in Schuss.«

... *im Gegensatz zu uns*, ergänzte der Ort in Gedanken, ohne es allerdings laut auszusprechen.

In diesem Moment erwachte der Patriarch aus seiner Starre.

»Das wäre ja noch schöner! Wer glaubt ihr, wer ihr seid! An uns werdet ihr euch die Zähne ausbeißen!«, giftete Tvartan den Unither an. Zugleich gab er seinem Mann am Waffenpult energisch Zeichen, alle Systeme zu aktivieren. Weil er dazu seine Hände nutzte, kullerten weitere Gebäckteile zu Boden und verteilten sich in der Zentrale.

»Stoppen Sie sofort Ihren Angriff!«, rief der Patriarch in Richtung des Bildschirms, auf dem immer noch Maccturs Gesicht zu sehen war. »Ansonsten sehe ich mich gezwungen ...«

Auch in diesem Fall konnte er seinen Satz nicht zu Ende bringen. Das Bild mit dem Unither verschwand plötzlich und er hatte keinen Ansprechpartner mehr.

Fast zeitgleich schlugen die ersten Treffer ein und brachten die Schirme der TVART II sofort zum Zusammenbruch. Die nächsten Salven der Angreifer trafen gleichzeitig die Front- und Hecksektion der Springerwalze. Donner und Vibrationen zeugten von schweren Treffern. Die panische Meldung der Pilotin bestätigte Tvartans schlimmste Befürchtungen.

»Schwere Treffer in allen Antriebssektionen. Antrieb komplett ausgefallen. Notabschaltung in den nicht direkt getroffenen Sektionen. Wir treiben im freien Fall.«

Dem Patriarchen ging das alles zu schnell. Er zögerte erneut, bevor er in die Zentrale brüllte: »Wir müssen uns verteidigen! Gegenwehr mit allen Geschützen! Los! Gebt es ihnen!«

Was er dabei völlig zu vergessen haben schien, war die Tatsache, dass die TVART II

nur noch über zwei funktionsfähige Waffen verfügte. Lediglich die beiden Frontimpulsgeschütze, eigentlich eher zur Beseitigung von Hindernissen im freien Raum gedacht, waren einsatzbereit. Alle weiteren Geschütze warteten schon sehr lange auf notwendige Reparaturen und waren deshalb schon aus Gründen der Sicherheit dauerhaft deaktiviert worden.

Dem Mann am Waffenpult gelang es dennoch, die bereits ausgerichteten Impulsgeschütze zum Einsatz zu bringen. Die Wirkung der beiden Strahler verpuffte allerdings absolut wirkungslos in den starken Schirmen der KATOLC. Die Angreifer beantworteten diese einzige Salve der TVART II mit einem erneuten kurzen und gut gezielten Feuerstoß, der auch die letzten Waffen der Mehador-Parias am Bug direkt unterhalb der Schiffszentrale vernichtete.

Hilflos musste Tvirtan zusehen, wie die KATOLC ihren Kurs dem seines nur noch treibenden Schiffes anpasste. Als beide parallel flogen, öffneten sich im Kugelraumer mehrere Schleusen und entließen eine Handvoll Beiboote, die sofort Kurs auf die Springerwalze nahmen.

Der Patriarch aktivierte das Interkom und schaltete auf Rundruf.

»Hier spricht Tvirtan. Wir werden von Piraten angegriffen! Ich wiederhole: Wir werden von Piraten angegriffen! Man wird in Kürze versuchen, die TVART II zu entern. Ich erwarte, dass Ihr mit allen Mitteln Gegenwehr leistet. Gebt alles, Leute, und ... viel Glück!«

Nachdem er abgeschaltet hatte, lehnte der Patriarch sich zurück und atmete einmal tief ein und wieder aus. Dann steckte er sich langsam das letzte Schaumgebäckteichen in den Mund und vertilgte es so genussvoll, als wäre es seine letzte Mahlzeit.

Naftor saß auf dem Bett in seiner Kabine der TVART II und befand, dass er am absoluten Tiefpunkt in seinem 66-jährigen Leben angekommen war. Einem Leben, das er vollständig auf diesem Raumschiff verbracht hatte.

Schon zur Zeit seiner Geburt im Jahre 2295 war die Tvirtan-Sippe von der Gemeinschaft der Mehador als Parias verstoßen gewesen. Der Patriarch hatte es niemals geschafft, seine Leute wieder aus diesem unwürdigen Dasein als Ausgestoßene zu befreien.

Sicher, als Tvirtan noch jung und voller Energie gewesen war, hatte es immer wieder berechnete Hoffnungen gegeben, er könnte durch glanzvolle Taten die Achtung wichtiger Mehadorsippen wiedererlangen, so dass man sie wieder in die Händlergemeinschaft auf-

nahm. Heute jedoch war der Patriarch alt, fett und nicht nur körperlich unbeweglich. Solange er Sippenoberhaupt blieb, würde sich an diesem entwürdigenden Dasein nichts mehr ändern.

Die Sippe – und damit auch er selbst – hatten ein besseres Leben verdient. Um dieses Ziel zu erreichen, musste Tvirtan abgesetzt werden, notfalls mit Gewalt. Das war der Grund gewesen, warum Naftor eine Meuterei geplant hatte.

Während der Planungsphase hatte er auch eine Reihe von Unterstützern in wichtigen Positionen auf dem Schiff gefunden. Doch, als die Meuterei dann begann, hatten sie ihn allesamt hängen lassen. Keiner hatte auch nur einen Finger für die gemeinsame Sache gerührt.

Stattdessen hatte man Naftor allein als Meuterer festgesetzt und vor ein eilig einberufenes Bordgericht gestellt, dem Tvirtan höchstpersönlich vorgestanden hatte. Das Urteil war schnell gefällt worden und einstimmig gewesen. Der Meuterer sollte auf einem unbewohnten Planeten ausgesetzt und dort sich selbst überlassen werden.

Auf die Vollstreckung dieses Urteils wartete Naftor nun, während er eingesperrt in seiner Kabine auf dem Bett saß und über sein Leben nachdachte. Das Donnern einer fernen Explosion und sofort folgende heftige Vibrationen rissen ihn so abrupt aus seinen Gedanken, dass er zwei volle Schrecksekunden regungslos verharrte.

Dann sprang er auf und rannte die wenigen Meter zur Kabinentür, die sich automatisch öffnete. Die beiden Wachposten vor der Tür drehten sich mit erhobenen Handwaffen gleichzeitig zu Naftor um. Ihren tief besorgten Gesichtern war anzusehen, dass sie sich genauso wie er fragten, was gerade geschehen war. Bevor einer der drei ein Wort sprach, ertönten weitere kleine Explosionen, die den veralteten Schiffsrumpf in Vibration versetzten.

Auf einem Handelsschiff ist man nicht allzu oft in Raumgefechte verwickelt. Als rechtloser Paria allerdings musste man sich das eine oder andere Mal sehr wohl seiner Haut erwehren. Deshalb hatte Naftor im Gegensatz zu seinen jungen Bewachern bereits des Öfteren die Gelegenheit gehabt, bewaffnete Auseinandersetzungen dieser Art zu erleben.

»Verdammt, wir werden angegriffen!«, rief der Gefangene daher den Posten zu. »Hört ihr das denn nicht?«

Die beiden senkten unschlüssig ihre Waffen und sahen einander an. Sie spürten, dass etwas Großes im Gange war, das die ganze Sippe bedrohte. Andererseits waren sie sich aber auch nicht sicher, ob der ausgekochte Naftor sie nicht übers Ohr hauen wollte. Sie trauten ihm alles zu.



»Leute«, bedrängte der sie weiter, »bei einer Bedrohung von außen müssen wir stets alle zusammenhalten. Das wisst ihr! Ich kann doch von diesem Schiff nicht verschwinden, aber ich kann helfen!«

»Du kannst uns viel erzählen, Naftor«, gab sich jetzt einer der beiden Bewacher einen Ruck. »Vielleicht haben wir nur einen Triebwerksschaden. Der alte Kahn fällt doch ...«

»Hier spricht Tvartan«, unterbrach ihn die Rundrufanlage. Die Stimme ihres Patriarchen klang laut und deutlich über die Gänge. »Wir werden von Piraten angegriffen! Ich wiederhole: Wir werden von Piraten angegriffen! Man wird in Kürze versuchen, die TVART II zu entern. Ich erwarte, dass Ihr mit allen Mitteln Gegenwehr leistet. Gebt alles, Leute, und ...

viel Glück!«

Sekundenlang schauten sich die drei Mehandor-Parias vor Naftors Kabine nur gegenseitig an. So unglaublich war das Geschehen, dass sie wie erstarrt waren. Selbst Naftor verschlug es ein paar Sekunden die Sprache. Dann aber gewann er seine Fassung als erster wieder.

»Kommt schon! In meiner Kabine bin ich wertlos und ihr beide müsstet mich auch noch bewachen. Jetzt wird jedermann gebraucht, um die TVART II zu verteidigen! Gebt mir die Chance, etwas wieder gut zu machen!«

»Er hat recht«, sagte jetzt der ältere der beiden. »Wir müssen los.«

Der andere zögerte, schaute kurz zu Naftor und nickte dann. Geschlossen rannten die beiden Bewacher von Naftors Kabine den Gang hinunter, um sich an der Verteidigung des Schiffes zu beteiligen.

Naftor schaute ihnen mit ausdruckslosem Gesicht nach.

Falls die Piraten halbwegs gut ausgerüstet und geübt im Entern von Schiffen waren, hatte die mangelhaft bewaffnete und im Kampf vollkommen ungeübte Besatzung der TVART II keine Chance gegen die Angreifer.

Sollten sie nur alle miteinander kämpfen. Naftor war entschlossen, sich alles aus einem sicheren Versteck heraus anzuschauen, um sich dann zu entscheiden, wie er weiter vorgehen würde. Zunächst sollte er sich für alle Fälle unbedingt auch eine Waffe besorgen. Entschlossen wandte er sich in die entgegengesetzte Richtung, die eben seine ehemaligen Bewacher eingeschlagen hatten, und eilte den Gang entlang.

Er würde überleben. Nicht mehr und nicht weniger hatte er sich fest vorgenommen.

Kapitel 1

»Ich könnte schwören, dass das Signal eben noch nicht da war, Boss«, sagte Isi Aronta leise und konzentriert. »Keine Ahnung, warum ich es vorher noch nicht orten konnte.«

Die dürre Plophoserin mit den roten Haaren war eine exzellente Spezialistin auf dem Gebiet der Ortungs- und Funktechnik. Wenn sie sagte, das Signal sei ganz plötzlich aufgetaucht, dann war das auch so. Tom Rackham glaubte und vertraute ihr in dieser Hinsicht vollkommen.

Eigentlich war die ANNE BONNY in der Nähe des kleinen Sonnensystems aus dem Linearraum gefallen, um sich dort umzusehen. Rackham war auf der Suche nach einem

Stützpunkt, der zugleich eine Art Ersatzheimat für die Besatzung wie auch Lagerstätte für Beute sein sollte.

Immer, wenn man sich also in der Nähe eines noch unbekanntes Systems befand, warf man einen Blick darauf, ob es möglicherweise als Heimathafen geeignet wäre. Dieses kleine System vor ihnen hatte zudem den Vorteil, nicht direkt an einer der Handelsrouten zu liegen, aber auch nicht allzu weit davon entfernt. Kurz bevor der Pilot die nächste Linearraumetappe einleiten wollte, hatte Aronta den Empfang eines Signals gemeldet.

»Erzähl mir mehr«, forderte Rackham seine Orterin auf.

»Sehr schwach, keine Bild- oder Sprachübertragung«, antwortete diese ihm sofort. »Hört sich trotzdem irgendwie nach einem Hilferuf an, so als könne jemand nur noch minimal senden. Kommt aus Richtung des vor uns liegenden Sonnensystems. Ich hab dir die Daten auf deinen Platz übertragen, Boss.«

Der Kapitän studierte eine Weile die Daten, bevor er sich in seinem Sitz aufrichtete.

»Resak, das schauen wir uns mal näher an. Bring uns zum Signal, aber nicht zu nahe. Ich will mir das erstmal aus der Ferne ansehen.«

»Aye, Boss!«, antwortete der ekhonidische Pilot, ohne aufzusehen und holte sich die Koordinaten von der Orterin.

Der 62-jährige Resak war eigentlich der zweite Pilot der ANNE BONNY und hauptsächlich für die zwei Space-Jets in den Hangars des Piratenschiffes verantwortlich. Er war im letzten Jahr von Rackham und seinen Leuten in einer Rettungskapsel aufgefischt worden. Seither hatte er sich erstaunlich gut in die Gemeinschaft an Bord eingefügt, auch wenn er sehr still und verschlossen war – gerade, wenn es um die Frage ging, warum seinerzeit das akonische Energiekommando hinter ihm her gewesen war.

Erster Pilot des Piratenraumers war immer noch der Plophoser Ibor Rangolt. Allerdings befand dieser sich aktuell krank in seiner Kabine und litt seit Tagen unter starken und unerklärlichen Nervenschmerzen im Bereich des gesamten Körpers. Keiner wusste im Moment so genau, was die Ursache dafür war.

Hank Stump, der Terraner an den Waffensystemen, hatte Rackham unter vier Augen einen Verdacht mitgeteilt, den die beiden zunächst noch für sich behielten. Sollte er sich allerdings bewahrheiten, war es umso wichtiger, dass man zeitnah auf einem Planeten landete, auf dem das Leiden des Piloten behandelt werden konnte.

Weil Rangolt bis auf Weiteres ausfallen würde, hatte Resak den Sitz des ersten Piloten übernommen. Rackham fand, dass er seine Sache bisher ausgezeichnet machte.

»Kurs liegt an«, meldete der Ekhonide. »Eintritt in den Linearraum ... jetzt«

Die ANNE BONNY verschwand aus dem Standarduniversum.

»Eine Zweihundert-Meter-Walze der Mehendor«, meldete Isi Aronta. »Trudelt langsam im freien Fall fast parallel zur Bahn des äußeren Planeten.«

Die ANNE BONNY war in drei Lichtsekunden Entfernung aus dem Halbraum gefallen und näherte sich der Quelle des Signals nun vorsichtig. Noch betrug ihre Geschwindigkeit zehn Prozent Licht, aber Resak hatte bereits ein Bremsmanöver eingeleitet, an dessen Ende das Piratenschiff seinen Kurs und seine Geschwindigkeit dem Mehendorschiff angepasst haben würde.

Mit Hilfe der vor drei Jahren auf Lepso erhaltenen Software sendete der Piratenraumer zurzeit die Schiffs-ID eines alten terranischen Frachters namens SANSIBAR. Natürlich hielt diese gefälschte ID nur einer oberflächlichen Überprüfung aus der Ferne stand, brachte dennoch aber einige Vorteile mit sich. Bis ihr Gegenüber nämlich bemerkte, dass eben nicht der harmlose Frachter SANSIBAR auf den Ortungsschirmen dargestellt wurde, hatte Rackham die jeweilige Lage längst erfasst und konnte entsprechend handeln. Dieser zeitliche Vorteil konnte überlebenswichtig sein, gerade in Situationen wie dieser, in der man nicht wusste, was einen erwartete.

Aronta beobachtete permanent ihre Anzeigen. Als die ANNE BONNY sich soweit annäherte hatte, dass die Walze auch optisch gut erkennbar war, sprach sie weiter.

»Wenn ich den Schriftzug richtig lese, ist das ... war das mal die TVART II. Laut Archiv das einzige Schiff der Tvirtan-Sippe. Antriebssektion vollkommen zerstört. Mehrere Treffer energetischer Waffen an der Hülle. Hauptschleuse beschädigt. Hier hat es mächtig geknallt, Boss. Der Kahn ist mehr als schrottreif«, fasste Isi Aronta ihre Beobachtungen schließlich zusammen.

»Ist da noch Leben an Bord?«, fragte der Kapitän und lehnte sich interessiert nach vorn.

»Ich kann nur eine Handvoll Vitalimpulse messen und nur minimale Energieemissionen vermutlich für die Lebenserhaltung und künstliche Schwerkraft. Funkanrufe werden nicht beantwortet. Scheint so, als habe da jemand ein echtes Problem.«

Rackham lehnte sich zurück und ließ sich die Situation durch den Kopf gehen. Die Mehendor-Walze war offenbar in ein Gefecht verwickelt gewesen und hatte den Kürzeren gezogen. Dass die Funkanlage schwach, ohne Ton- und Bildübertragung und nur noch mit

Aussetzern funktionierte, konnte ein weiterer Schaden des Überfalls sein. Aktuell befanden sich auf dem Wrack noch mehrere Personen, vermutlich Mehandor, in Raumnot.

Es interessierte Tom Rackham nicht im Geringsten, dass er gemäß den Gesetzen der Raumfahrt jedem Havarierten helfen musste. Er war Pirat. Die Einhaltung von Gesetzen gehörte nicht zu seinen Gepflogenheiten. Er würde die Leute nicht retten, weil es irgendeine Vorschrift war, sondern weil Anstand und Menschlichkeit es geboten. Für jeden Raumfahrer war es ungeschriebenes Gesetz, niemanden in Raumnot im Stich zu lassen. Das galt auch für Piraten.

Zudem hatte die Sache sogar noch einen angenehmen Nebeneffekt, den man nicht außer Acht lassen durfte. Während Rackham das Leben der Mehandor rettete, würde er nämlich ihr Schiff ausplündern und damit leichte Beute machen. Ob und was es auf diesem Wrack noch zu holen gab, würde sich zeigen.

Rackham bediente das Interkom.

»Karlo, mach ein Team fertig! Ihr fliegt mit einem Gleiter zur Walze hinüber. Seht zu, dass ihr die restliche Besatzung unter Kontrolle bekommt und schaut euch mal um, was es da noch zu holen gibt. Isi schickt dir, was sie an Daten hat.«

Karlo Rante, der epsalische Chef des Prisenkommandos antwortete sofort: »Aye, aye, Kapitän. Besondere Wünsche?«

Rackham musste lächeln. »Ich fürchte, da gibt es nicht mehr viel zu holen, aber man weiß ja nie. Melde dich, wenn du einen Überblick hast oder du Verstärkung brauchst.«

»Geht klar, Boss!«

In der Zentrale trat abwartende Ruhe ein. Alle beobachteten auf den Bildschirmen der Außenbeobachtung, wie der Gleiter des Außenteams die ANNE BONNY verließ und zum Wrack der TVART II übersetzte.

»Boss, wir gehen jetzt an Bord«, meldete Karlo Rante über das Funkgerät seines Anzugs. Der Epsaler hatte vor, zunächst in Richtung Schiffszentrale zu gehen, weil aus dieser Richtung auch die angemessenen Vitalimpulse kamen. Nachdem das Team an Bord der TVART II gegangen war, dauerte es einige Zeit, bis Rante sich erneut über Funk meldete.

»Boss, die Walze sieht innen noch schlimmer aus als außen. Bisher haben wir keine nennenswerte Beute gefunden. Sind jetzt fast an der Zentrale angekommen. Hier liegen ein paar verletzte Mehandor. Ich werde ... Hey, was ...«

Dann herrschte Funkstille.

Aronta und Rackham tauschten nur einen kurzen Blick.

»Karlo, wir können dich nicht hören. Wiederhole die letzte Meldung!«, funkte die Plophoserin und wiederholte den Text, als keine Antwort kam.

»Boss«, sprach sie schließlich das Offensichtliche aus, »der Funkkontakt zum Außenteam ist abgerissen.«

Kapitel 2

Karlo Rante hatte vier seiner Leute aus dem Prisenkommando als Begleitung gewählt. Neben dem 18-jährigen schlanken Zaliter Lassar, gingen die durchtrainierte Trumperin Anre, der kräftige Arkonide Falcalar und der untersetzte, glatzköpfige Zeklone Norbol hinter dem Epsaler. Falcalar und die beiden Arkonidenabkömmlinge Anre und Norbol kannte Karlo bereits aus der Zeit, da die ANNE BONNY noch als Frachter VOLTA III für die plophosische New-Taylor-Transport geflogen war.

Alle fünf hielten schwere Energiewaffen in den Händen und hatten Kampfanzüge angelegt. Diese Ausrüstungsteile stammten aus jenem Kontingent, das sie vor fünf Jahren von den Söldnern aus *Himters Horde* erobert hatten. Die Schutzschirme der Anzüge waren aktiviert und sollten es bleiben, solange sie nicht wussten, was sie hier erwartete.

Die Gänge des Walzenraumers waren gekennzeichnet von Altersschwäche und mangelnder Pflege. Hier war schon lange kein Geld mehr investiert worden. Zwischen diesen Merkmalen des Verfalls zeigten sich aber auch immer wieder Gefechtsspuren. Man hatte hier unübersehbar heftig mit Energiewaffen gekämpft.

Das Schiff war ganz offensichtlich geentert worden, vermutlich von Piraten. Karlo fragte sich nur, wer aktuell die Vitalimpulse im Schiff verursachte. Er vermutete, dass sich noch Mehador an Bord befanden, die den Überfall versteckt überlebt hatten. Natürlich konnten sich genauso gut noch Angreifer auf der TVART II aufhalten, dann stellte sich allerdings die Frage, wo ihr Piratenschiff geblieben war und warum sie zurückgelassen worden waren.

Während sich die fünf Piraten nach oben in Richtung des Bugs zur Schiffszentrale der TVART II vorarbeiteten, begegnete ihnen niemand. Es waren allerdings auch keine Leichen zu sehen. Das Schiff war nahezu gespenstisch leer.

Nur die Spuren der Kämpfe wurden immer deutlicher, je näher man dem Ziel kam. In den Räumen unterhalb der Zentrale und direkt hinter den zerstörten Bugtriebwerken hatte augenscheinlich ein verbissener Kampf stattgefunden. Wände, Decke und Boden waren

an unzähligen Stellen von Energiewaffen geschmolzen worden.

Dort traf man schließlich auch auf die ersten Lebewesen.

Neben dem Antigrav, der sie direkt in die Zentrale führen würde, lehnte ein langhaariger Humanoider zusammengesackt an der Wand. Sein Kopf lag auf der Brust, die Arme hingen schlaff herunter. Scheinbar war er ohne Bewusstsein. Schräg vor seinen Füßen lag ein zweites Wesen auf dem Bauch. Karpo konnte von dem Wesen nur die Beine und die Hüfte sehen. Der Rest lag im Halbdunkel der Notbeleuchtung.

Als die Gruppe Piraten sich langsam näherte, sahen sie weitere Personen. Ein dicker Mehador mit langem blondem Bart lag zusammengekrümmt auf der Seite und wurde von einer rothaarigen Frau versorgt, die sich dabei aber auch immer an dem vor ihr Liegenden festhalten musste.

Als sie Rackhams Leute kommen sah, sagte sie mit krächzender Stimme: »Hilfe! Wir brauchen dringend Hilfe! Bitte ...« Dann schien ihr die Stimme zu versagen.

Karpo Rante entschloss sich, die Verletzten zu versorgen. Von ihnen konnte er dann auch erfahren, was geschehen war, und würde weitere Informationen über die Angreifer erhalten.

»Lassor, kümmere dich zusammen mit Anre, Falcalar und Norbol um die Leute.«

Sein Team ging sofort an ihm vorbei und verteilte sich auf die Verletzten. Jeder wandte sich einem von ihnen zu. Um sie zu untersuchen, schalteten die vier ihre Schutzschirme aus und hakten ihre Waffen in die entsprechenden Halterungen. Auch Karpo fuhr seinen Schirm herunter. Das Gefecht schien hier lange vorbei zu sein. Dass er als Pirat einmal eine Rettungsmission unternehmen würde, hätte er nicht für möglich gehalten.

»Boss, die Walze sieht innen noch schlimmer aus als außen«, meldete er an Rackham über Funk. »Bisher haben wir keine nennenswerte Beute gefunden. Sind jetzt fast an der Zentrale angekommen. Hier liegen ein paar verletzte Mehador. Ich werde ... Hey, was ...«

Mitten im Satz spürte er den Lauf einer Waffe an seinem Hinterkopf. Zugleich legte sich ein Arm um seinen Hals. Vor seinen Augen veränderte sich die Situation so plötzlich und unerwartet, dass sogar der Epsaler mit seiner schnellen Reaktionsfähigkeit eine ganze Sekunde benötigte, um alles zu erfassen.

Der langhaarige Humanoide entpuppte sich als äußerst munterer Terraner. Mit einem Mal hob er den Kopf und hielt einen Strahler in einer Hand. Mit der anderen zog er Lassor, der sich gerade bei ihm niederknien wollte, ganz zu sich herunter und hielt ihm die Waffe gegen die Schläfe.

Der vor dem Terraner Liegende zog die Beine an, kam so kurz in eine Art Hocke und sprang Norbol an, der wie erstarrt war. Bevor er sich aus seiner Starre lösen konnte, hatte auch dieser Angreifer, er sah aus wie ein Tuglant, den Zeklonen mit einem Arm umfasst und bedrohte ihn mit einem Thermostrahler in der freien Hand.

Auch die anderen beiden *Verletzten* wurden schlagartig sehr agil. Der dicke Mehandor hielt Falcalar in Schach und die rothaarige Frau hielt Anre einen Strahler gegen das rechte Ohr.

Alle Angreifer gingen äußerst geschickt und professionell vor und zeigten mit wenigen Handgriffen, wer hier jetzt das Sagen hatte. Dabei schmiegten sie sich alle so eng an ihre Opfer, dass eine erneute Aktivierung ihrer Energieschirme sinnlos geworden wäre, weil der Schirm den jeweiligen Angreifer mit eingeschlossen hätte.

Super, dachte Karpo Rante, Piraten als Geiseln von Piraten. Aber wo zum Teufel haben die ihr Schiff gelassen?

»Keiner vom Außenteam meldet sich noch. Hab alles versucht, Boss. Totenstille da drüben.«

Mit einer kurzen Geste deutete sie auf die Bildschirme, auf denen immer noch das Wrack der TVART II gezeigt wurde.

»Sie sind in eine Falle gelaufen«, murmelte Rackham mehr zu sich selbst und schaute dabei auf die Bildschirme. »Wir sind in eine Falle gelaufen.«

Er sah seine Funkerin an.

»Ich denke, es ist keine *Totenstille*, Isi. Es macht keinen Sinn, unsere Leute auf ein Wrack zu locken und dann einfach zu töten. Was hätten die Angreifer damit gewonnen? Ein wenig Ausrüstung und einen Gleiter, den wir abschießen, sobald ein Fremder ihn nutzt.«

»Du meinst, sie wurden als Geiseln genommen?«, nahm Resak den Faden auf.

»Na klar, das Wrack war ein Köder«, spinn Isi Aronta den Faden weiter. »Als wir in der Nähe auftauchten, haben sie ihr Notsignal gesendet, um uns anzulocken, und wir haben sofort angebissen.«

»Ganz genau«, sagte Rackham. »Wenn ich richtig vermute, bekommen wir sehr bald Nachricht, was wir zur Rettung der Geiseln hergeben müssen. Noch halten sie uns für den Frachter SANSIBAR und sind scharf auf unsere Ladung.«

»Du meinst, die haben da also einfach gehockt wie die Spinne im Netz und auf Beute gewartet?«, vermutete Hank Stump.

»Was ist eine *Spinne*?«, fragte Resak.

»Später, Resak, später«, sagte Rackham lächelnd. »Ja, ich glaube, wir sind anderen Piraten in die Falle gegangen. Und wenn die sich unser Außenteam genau angeschaut haben, wissen sie jetzt, dass wir kein Frachter sind.«

»Boss, hier tut sich etwas!«, rief Aronta. »Eben hat ein geraffter und verschlüsselter Funkimpuls die TVART II verlassen. Und jetzt werden wir gerufen.«

Isi Aronta hatte den Ruf auf einen Schirm gelegt, den alle sehen konnten. Darauf zeigte sich eine ungepflegte humanoide Frau mit langen roten Haaren. Lächelnd blickte sie in die Runde und sprach dann mit rauer Stimme: »Na, Ihr seid mir ja ein illustrier Haufen! Eine Frachterbesatzung hatte ich mir eigentlich anders vorgestellt, aber sei es drum.« Sie winkte in terranischer Manier ab. »Ich habe eine wirklich gute Nachricht für euch, eure Leute sind alle am Leben und wohlauf. Damit sie auch in euren Schoß zurückkehren können, müsst ihr allerdings ein paar ... nennen wir sie einfach mal *Entschädigungsgebühren* entrichten.«

Sie betonte das Wort *Entschädigungsgebühren* besonders deutlich und schaffte es zugleich, noch breiter zu grinsen.

»Mit wem haben wir das Vergnügen?«, fragte Tom Rackham lächelnd, ohne zunächst auf die Forderung einzugehen.

Die Rothaarige, die von ihrer Statur durchaus eine Mehendor sein konnte, gab eine ausweichende, aber nicht desto weniger deutliche Antwort: »Glaub mir, ein *Vergnügen* wird es für euch oder eure Leute nicht, wenn ihr nicht kooperativ seid.«

»Und was wollt Ihr als *Entschädigungsgebühren* erhalten?«

»Das wird mein Chef mit euch aushandeln.«

»Dein Chef? Wo ist er?«

»Ach ja, das vergaß ich vollkommen zu erwähnen«, lachte die Frau. »Er ist auf dem Weg. Dauert nicht lange.«

»Schiff verlässt den Linearraum in 30 Lichtsekunden Entfernung!«, meldete die plophosische Orterin im selben Moment. »Hält Kurs auf uns.«

»Und da ist er auch schon!«, rief die Rothaarige und erhob die Arme, als präsentiere sie gerade ein Geschenk. »Alles weitere erfahrt ihr vom Chef«, sagte sie noch, bevor sie die Verbindung zur ANNE BONNY unterbrach.

Rackham reagierte sofort.

»Schirme hoch! Alle Waffensysteme feuerbereit!«

»Alle Systeme einsatzbereit!«, kam es eine halbe Sekunde später von Hank Stump.

»Kugelraumer, etwa 200 Meter, älteres Modell, aber in gutem Zustand, keine Kennung«, ratterte Aronta selbstständig die Auswertung der Daten herunter, die sie über das anfliegende Schiff erhielt.

»Sind wir denen gewachsen?«

»Schwer zu sagen, Boss! Das scheint ein ehemaliger arkonidischer Militärtransporter oder etwas ähnliches zu sein«, sagte die Plophoserin langsam, während sie die Daten auswertete. »Wenn ich das, was ich sehe und anmesse, richtig interpretiere, sind sie waffentechnisch ebenbürtig. Unsere Schirme dürften wahrscheinlich ein wenig mehr aushalten als die ihren. Schneller sind wir aber allemal.«

Rackham beobachtete auf den Anzeigen das fremde Schiff, das sich bereits im Bremschub befand. Gleichzeitig bereitete er seine Besatzung per Rundspruch auf ein mögliches bevorstehendes Gefecht vor.

Danach musste er nur zwei weitere Sekunden warten, bis sich der Kommunikationsschirm erneut erhellte und einen Unither zeigte.

»Mein Name ist Macctur, Kapitän der KATOLC. Senken Sie sofort Ihre Schirme und deaktivieren Sie Ihre Waffensysteme. Wir werden längsseits gehen und Beiboote schicken, für die Sie gefälligst eine Schleuse öffnen. Meine Männer werden Ihr Schiff inspizieren und Ihnen dann in Absprache mit mir mitteilen, welche Waren wir im Tausch gegen Ihre Leute mitnehmen werden. Haben Sie alles verstanden?«

Rackham schaffte es, so freundlich zu bleiben, wie man ihn kannte. Manchmal schien es, dass er umso liebenswürdiger schien, je verwickelter die Lage wurde.

»Hier spricht die SANSIBAR. Ich finde es sehr erbaulich, Macctur, dass Sie wenigstens den Anstand besitzen, sich mir vorzustellen – ganz anders als ihre Mitarbeiterin mit den roten Haaren. Dennoch muss ich Sie um eine kurze Bedenkzeit bitten. Schließlich kann ich nicht einfach Waren anderer Leute verschenken. Ich danke Ihnen für Ihre Geduld und melde mich gleich.«

Ohne eine Antwort des Unithers abzuwarten, beendete Tom Rackham die Verbindung.

Jetzt, dachte er, haben wir ein mächtiges Problem.

Kapitel 3

Karpo Rante lehnte an einer Wand des Raumes, in dem sie überwältigt worden waren. Vergeblich hatte er mehrmals versucht, die Fesseln um Handgelenke, Arme und Beine zu lösen. Als Epsaler hatte er sehr viel Kraft, aber diesen energetischen Fesseln war auch er nicht gewachsen.

Langsam ließ er den Blick umherschweifen. Rechts und links von ihm saßen seine vier Begleiter, gefesselt wie er selbst. Alle fünf hatten die Kampfanzüge nach ihrer Gefangennahme zusammen mit ihren Waffen ablegen müssen.

Der kräftige Arkonide Falcalar und Anre, die durchtrainierte Frau von dem ekhonidischen Kolonialplaneten Trump, bemühten sich wie Rante vergeblich, ihre Fesseln zu lösen. Man sah es an ihrem angestregten Gesichtsausdruck. Lassar und Norbol dagegen wirkten geradezu entspannt und beobachteten aufmerksam die beiden Wachen, die nebeneinander wenige Meter entfernt am zentralen Antigravlift standen.

Der langhaarige Terraner und der dicke Mehador, die als Wachposten zurückgeblieben waren, sprachen nicht mit ihnen, vereitelten aber natürlich allein durch ihre Anwesenheit zusätzlich jeden Fluchtversuch von Rackhams Leuten.

Die Rothaarige, der Tuglant und der fünfte Angreifer, der Rante die Waffe an den Kopf gehalten und sich als älterer Arkonide entpuppt hatte, hatten den Raum durch den zentralen Antigravschacht nach oben verlassen. Dort befand sich die Zentrale der TVART II.

Karpo Rante wusste nicht, was hier gespielt wurde, aber er konnte anhand der Fakten ein paar Vermutungen ausstellen.

Man hatte sie nicht getötet, obwohl er jedem ihrer Gegner einen Mord zutraute, und auch ihre persönliche Habe war wohl nicht das Ziel der Angreifer. Stattdessen hatte man sie unversehrt gelassen und festgesetzt. Es war ganz offensichtlich, dass man sie alle fünf als Geiseln sah. Wahrscheinlich verhandelten drei ihrer Geiselnnehmer gerade in der Zentrale über das dortige Funkgerät mit Rackham über die Bedingungen ihrer Freilassung.

Dass ihr Gegenüber sie immer noch für Besatzungsmitglieder des Frachters SANSI-BAR hielt, war unwahrscheinlich. Ihre mitgeführte Ausrüstung war auf einem normalen Frachter auf keinen Fall Standard.

Die Zusammensetzung ihrer Gegner sprach auch nicht gerade dafür, dass es sich um die ursprüngliche Besatzung der TVART II handelte. Mehador lebten in Sippen unter ihresgleichen. Nicht-Mehador innerhalb einer Sippe waren extrem seltene Einzelfälle. Das galt auch für Paria-Sippen.

Die TVART II war also eine von anderen Piraten gestellte Falle, in die sie hineingetappt waren.

Wo aber war die ursprüngliche Besatzung der Walze geblieben?

Möglicherweise hatte man die Überlebenden des Kampfes einfach getötet und die Leichen entsorgt. Karpo konnte sich ebenso gut vorstellen, dass man sie oder einige von ihnen als Sklaven verkauft hatte. Sklavenhandel war in einigen Bereichen der Milchstraße immer noch Alltag und ein lohnenswertes Geschäft.

In jedem Falle befand sich die Besatzung der ANNE BONNY in größter Gefahr. Verhandlungen jeder Art mit solchen Gegnern endeten niemals gut. Der Epsaler glaubte nicht, dass man sie ziehen ließ, egal wieviel Lösegeld gezahlt wurde. Sie mussten sich unbedingt befreien, auch wenn es Opfer kosten sollte.

Karpos Blick ging zu den Waffen, die man ihnen zusammen mit den Anzügen abgenommen hatte. Sie standen jetzt nur wenige Meter entfernt gegenüber dem Antigrauschacht an eine Wand neben einer Tür gelehnt. Wenn es ihm gelang, zu diesen Waffen zu gelangen, während die beiden Wachen unaufmerksam waren, dann konnte er vielleicht eine davon auch mit auf dem Rücken gefesselten Händen bedienen. Er musste sich wegen der gefesselten Füße seitlich rollen und dann beim Zielen ein wenig Glück haben.

Entschlossen schaute der Epsaler zu den beiden Bewachern am Antigrauschacht. Noch war es nicht soweit. Er musste warten, bis sie sich wendeten. Karpos Blick wanderte zurück zu den Waffen.

Und stockte.

Bei dem neben den Waffen liegenden unordentlichen Stapel aus Kampfanzügen hatte sich etwas verändert. Es dauerte ein paar Sekunden, bis er wusste, was ihm aufgefallen war.

Einer der Anzüge fehlte!

Naftor war dem Gemetzel entkommen.

Als Maccturs Piraten die TVART II enterten, hatte es zu keinem Zeitpunkt eine gut organisierte Verteidigung gegeben. An Bord war innerhalb kurzer Zeit absolutes Chaos ausgebrochen, weil niemand die Verteidiger koordinierte. Der Versuch, die Piraten an der Eroberung des Schiffes zu hindern, war schon von Beginn an zum Scheitern verurteilt.

Die Angreifer wiederum waren nicht nur sehr gut ausgerüstet und organisiert gewesen,

sondern auch mit rücksichtsloser und tödlicher Gewalt vorgegangen. Sie hatten keine Gefangenen gemacht.

Wer sich ergab, wurde erschossen.

Verletzte oder sich ergebende Mehador-Parias wurden erschossen.

In Verstecken aufgestöberte Mehador wurden erschossen.

An Bord der TVART II war bald schon Panik ausgebrochen und hatte auch die letzten Reihen der Mehador aufgelöst. Die Schlussphase der Eroberung des Walzenraumers hatte weitaus mehr einer Jagd als einem Kampf geglichen.

Naftors Suche nach einer Schusswaffe war in diesem Trubel erfolglos geblieben. Alle Aufbewahrungsorte, die er hastig aufgesucht hatte, waren bereits geplündert oder für ihn unzugänglich gewesen. Zum Schluss hatte auch er schließlich vor den Angreifern fliehen müssen, um sich ein sicheres Versteck zu suchen.

Die zerstörte Antriebssektion am Heck des Schiffes erwies sich, obwohl er sie spontan gewählt hatte, als gute Wahl. In einem nur teilweise zerstörten und zur Sicherheit abgeschalteten Bereich der Triebwerke hatte er Unterschlupf gefunden. Dort gab es so viele Möglichkeiten, sich zu verbergen, dass man zur Absuche Heerscharen benötigt hätte.

So wurde er nicht gefunden, auch nicht später, als die Angreifer mit Scannern die TVART II nach Überlebenden absuchten. Die Reststrahlung der Triebwerkssektion überdeckte möglicherweise seine Vitalimpulse.

Von Hunger getrieben hatte sich Naftor erst nach Tagen zum ersten Mal vorsichtig aus seinem Versteck gewagt. Langsam und umsichtig war er durch die Gänge und Flure geschlichen, hatte sich hier und da in den Kabinen der ehemaligen Besatzung mit Nahrung versorgt und sogar ein langes Vibromesser gefunden, das er einsteckte. Immer noch besser als keine Waffe.

Leichen hatte er nicht entdeckt. Die Angreifer mussten sie entsorgt haben. Dabei hätte man sie einfach zusammen mit dem ausgeplünderten Schiff zurücklassen oder vernichten können. Der Sinn dahinter erschloss sich Naftor erst später.

Die Piraten hatten die TVART II nämlich nicht zurückgelassen und waren fort, sondern sie schienen das Schiff noch zu brauchen. Eine kleine Gruppe von ihnen verblieb stets an Bord. Sie wussten nichts von Naftors Existenz, ahnten nicht, dass es einen Überlebenden gab, und suchten deshalb auch nicht weiter.

Der Mehador-Paria konnte sich bald relativ frei an Bord bewegen. Er musste nur darauf achten, nicht einem der wenigen Piraten über den Weg zu laufen. Schnell erkannte Naftor aber, dass diese sich fast ausschließlich im Bereich der Zentrale aufhielten, und

stellte sich darauf ein.

Schließlich wurde er risikofreudiger und blieb sogar oft in der Nähe der Piraten, weil er eine Chance suchte, dieser Situation zu entkommen, die schließlich nicht ewig andauern konnte. Entweder würden ihm irgendwann die Vorräte ausgehen oder die Piraten verließen die TVART II endgültig. Was dann mit dem Schiff geschah, mochte sich Naftor gar nicht ausmalen. Am wahrscheinlichsten erschien es ihm immer noch, dass es vernichtet wurde, um alle Beweise für die Verbrechen der Angreifer verschwinden zu lassen.

Als er die Piratengruppe an Bord eines Tages belauschte, hörte er den Namen Macctur zum ersten Mal und erfuhr endlich, warum einige von seinen Leuten weiterhin auf der TVART II waren. Die Idee, das Schiff als Falle zu nutzen, fand Naftor trotz aller Abneigung gegen die Mörder seiner Sippe genial. Es war schlicht Ressourcen schonend. Man konnte die Falle sogar mehrmals zuschnappen lassen, bevor man aus Sicherheitsgründen einen anderen Ort auswählen musste.

Kurze Zeit später wurde der Mehador unfreiwillig Zeuge der Vorgehensweise von Maccturs Piraten. Die von ihm Belauschten waren plötzlich aufgereggt. Sie riefen sich Kommandos zu, aus denen Naftor die Worte *Notrufsender einschalten* und *Macctur verständigen* heraushörte. Später beobachtete er, wie ein Hilfstrupp eines terranischen Frachters überwältigt wurde.

Der Kapitän des terranischen Schiffes namens PHOEBE hatte Macctur offensichtlich nachgegeben. Das ging jedenfalls aus den Unterhaltungen der Geiselnnehmer hervor. Das schien zugleich sein Untergang gewesen zu sein. Naftor hörte heraus, dass man die PHOEBE erst geplündert und anschließend vernichtet hatte. Die Geiseln wurden weggeführt. Der Mehador sah sie niemals wieder.

Als die Falle zehn Tage später ein zweites Mal zuschnappte, war der Rettungstrupp, der in der TVART II auftauchte, von einem ganz anderen Kaliber. Alle fünf Humanoiden waren in Kampfanzüge gekleidet und trugen Waffen.

Naftors Meinung nach waren das auf keinen Fall Leute einer Frachterbesatzung. Kurz hegte er die Hoffnung, dass sie dem Spiel der Piraten ein Ende bereiten würden. Doch er wurde enttäuscht. Maccturs Leute erwiesen sich auch dieser zweiten Gruppe gewachsen und nahmen erneut fünf Geiseln.

Der Mehador wusste, dass seine einzige Chance, die TVART II lebendig zu verlassen, darin bestand, das Spiel der Piraten zu durchkreuzen. Er musste die Geiseln befreien. Sie sahen aus, als wären Kämpfe für sie nicht ungewohnt. Gemeinsam mit ihnen konnte man die Gruppe Piraten an Bord ausschalten und flüchten, bevor es zu spät war.

Langsam und vorsichtig näherte sich Naftor den an einer Wand lehrenden Geiseln.

Dann fiel sein Blick auf die Kampfanzüge, die ein paar Meter entfernt auf einem Haufen lagen, und er hatte eine Idee.

Kapitel 4

Es war eine Pattsituation.

Die beiden Schiffe, die sich mit aktivierten Waffensystemen und hochgefahrenen Energieschirmen bedrohlich gegenüberstanden, waren einander beinahe ebenbürtig.

Macctur begann nur aus einem Grund keinen Kampf. Es bestand die realistische Möglichkeit, dass er unterliegen würde. Seine wirkliche Waffe war im Moment das Faustpfand der Geiseln auf der TVART II.

Rackham hätte sich auf ein Gefecht eingelassen, einfach weil die Schirmleistung der ANNE BONNY die der KATOLC übertraf. Zudem waren sie schneller und konnten sich notfalls absetzen, sollte sich dennoch eine Niederlage anbahnen.

Ein Raumgefecht würde aber mit ziemlicher Sicherheit den Tod seiner Leute auf der TVART II bedeuten. Und das wollte Tom Rackham auf keinen Fall verantworten. Seine Mannschaft folgte ihm unter anderem deshalb so treu, weil sie wussten, dass sie von ihm niemals im Stich gelassen wurden.

Das war natürlich ein zweiseitiges Schwert. Einerseits gaben seine Leute stets alles, weil sie wussten, dass ihr Kapitän im Gegenzug auch alles in Bewegung setzen würde, um sie aus jeder noch so verzweifelten Lage zu befreien. Andererseits war es zugleich der Schwachpunkt der Piraten, weil es Rackham berechenbar und erpressbar machte.

Es blieb ihm im Moment nur die Möglichkeit, sich auf so viele denkbare Szenarien wie möglich einzustellen und im Notfall spontan zu handeln.

Über das Interkom rief er seinen ersten Piloten Ibor Rangolt, der sich krank in seiner Kabine befand. Der Plophoser meldete sich mit müder Stimme: »Ja, Boss, was gibt es?«

»Ibor, ich habe keine Zeit für lange Erklärungen. Kannst du trotz deiner Schmerzen eine Space-Jet fliegen?«

»Zur Not ... ja.«

Rangolt spürte die Anspannung in der Stimme des Kapitäns und enthielt sich unnötiger Zwischenfragen. Der Boss würde ihm schon alles mitteilen, was er wissen musste.

»Dann mach dich schnellstens auf den Weg zu den Hangars und schnapp dir Space-

Jet 1. Ich schick dir ein paar Leute, die dir weitere Infos geben.«

Der Kapitän schaltete ab, ohne auf eine Erwiderung zu warten.

»Isi, schick drei Leute zum Treffen mit Ibor. Sie sollen sich für einen Kampf rüsten und Ibor in die aktuelle Lage einweisen. Die Jet soll sich bereit halten für einen schnellen Einsatz.«

»Aye!«, sagte die Plophoserin.

Jetzt hieß es, Zeit zu schinden und die Situation zu entschärfen. Macctur wollte keinen Kampf mit der ANNE BONNY, ansonsten hätte er längst angegriffen. Er wollte weder die KATOLC gefährden, noch die ANNE BONNY zerstören. Das ließ Möglichkeiten zu Gesprächen. Tom Rackham aktivierte wieder die Verbindung zu Macctur.

Normalerweise war es schwierig, in der Mimik eines Unithers zu lesen. In diesem Falle war es kein Problem. Der Kapitän der KATOLC saß regungslos im Sessel des Kommandanten. Sein Rüssel war kerzengerade auf den Monitor gerichtet und zitterte deutlich sichtbar wie der Schwanz eines ferronischen Kattoks kurz vor dem Angriff.

Macctur war wütend bis in die Rüsselspitze. Er war es offenbar nicht gewohnt, dass man ein Gespräch mit ihm einfach unterbrach. Dass er die folgenden Worte nicht herauschrie, schien reinste emotionale Beherrschung zu sein. Dennoch presste er jedes Wort mit nur mühsam unterdrückter Wut hervor.

»Wenn du das noch einmal machst, schicke ich dir eine stattliche Sammlung verschiedener Körperteile deiner Leute.«

»Ich weiß, ich muss mich entschuldigen«, sagte Rackham und bemühte sich, seine Worte ehrlich freundlich klingen zu lassen. Dieser Unither war unberechenbar. Er durfte ihn auf keinen Fall weiter reizen. »In der kurzen Zeit meiner Abwesenheit habe ich eine Möglichkeit ersonnen, wie wir beide unsere Ziele erreichen. Für die Freilassung meiner Leute schicke ich dir einen Shift randvoll mit wertvoller Fracht. Betrachte bitte dabei auch den Shift selbst als Geschenk. Zeitgleich schicke ich ein Beiboot zur TVART II, das meine Leute aufnimmt, sobald der Shift die KATOLC erreicht hat. Was sagst du dazu?«

Rackham war sich bewusst, dass Macctur sich darauf nicht einlassen würde. Im besten Fall war dieses Angebot als eine Art Einstieg für weitere Verhandlungen zu sehen. Wenn diese letztlich zu einem Erfolg führten, brauchte die Space-Jet 1 nur die Geiseln abzuholen.

Im schlimmsten Fall hatte Macctur sie längst durchschaut. Wenn er aufmerksam war, hatte er über die Monitore seiner Außenbeobachtung längst den Namenszug der ANNE BONNY mit dem Totenkopfsymbol gesehen und wusste, wen er wirklich vor sich hatte. In

diesem Fall wäre eine mögliche Aufgabe des Teams auf der Space-Jet 1 die Befreiung der Geiseln.

»Du kannst jemanden anderes für dumm verkaufen, Rackham!«, sagte der Unither mit hämischem Unterton und zeigte damit, dass das Versteckspiel vorbei war. »Ich weiß genau, wer ihr seid. Und ich weiß, wer du bist. Es bleibt dabei. Meine Leute kommen zu dir an Bord, um euch um eure Beute zu erleichtern. Mehr wollen wir gar nicht. Wenn du dich aber weigerst, sterben deine Leute einen unangenehmen Tod. Dies ist mein Spiel und du wirst dich an die Spielregeln halten!«

Seine Stimme klang gar nicht mehr wütend, eher lauernd, als er nach kurzer Pause hinzufügte: »Ich weiß, dass du deine Leute nicht im Stich lässt ...«

Es blieb ein Dilemma.

Verweigerte er Maccturs Leuten den Zugang zur ANNE BONNY, dann riskierte er das Leben seiner fünf Leute auf der Springerwalze. Gewährte er ihnen aber den Zugang, setzte er damit sein gesamtes Schiff aufs Spiel. Waren Maccturs Leute erst einmal an Bord, würden sie schnell erkennen, dass die ANNE BONNY ein ziemlich gut gerüstetes Schiff war, und würden es übernehmen wollen. Was in einem solchen Fall aus seiner Mannschaft wurde, war sehr ungewiss. Der Unither war nach Rackhams Einschätzung ein ziemlich skrupelloser *Kollege*.

Für Maccturs Geschmack zögerte Tom Rackham anscheinend zu lange. Ohne den Blick vom Kapitän der ANNE BONNY zu nehmen, sprach er die TVART II an: »Rena, hier spricht Macctur. Schnapp dir eine der Geiseln und leg sie um!«

Wie oft Karpo Rante es auch von allen Seiten beleuchtete, es gab da eine Unbekannte in seiner Rechnung.

Zunächst hatte er vermutet, dass er sich schlicht täuschte. Die Kampfanzüge waren auf einen groben Haufen geworfen worden. Es war deshalb nicht einfach, aus der Entfernung ihre Anzahl festzustellen. Der oberste Anzug jedoch, und da war der Epsaler sich sicher, hatte schräg oben auf gelegen, so dass ein Ärmel und ein Bein seitlich vom Stapel weg auf dem Boden geragt hatten. Jetzt aber war der Haufen Anzüge ein fast perfekt runder kleiner Hügel, obwohl keiner der Anwesenden dort gewesen war.

Jemand hatte den Anzug also entfernt.

Einer der feindlichen Piraten schied dafür aus. Warum sollte dieser leise und heimlich vorgehen? Dass Rackham bereits Verstärkung geschickt hatte, hielt Rante für eher unwahrscheinlich. Selbst wenn die eigenen Leute unbemerkt auf die TVART II gelangt waren, trügen sie auch genau solche Anzüge. Warum also hätten sie dann leise einen weiteren davon wegnehmen sollen?

Wer also hatte den Kampfanzug genommen und warum?

Der Epsaler schaute wieder hinüber zu den beiden Wachen, die sich leise miteinander unterhielten und nur ab und zu ihre Blicke auf die Gefangenen richteten. Ihre Haltung war entspannt. Der langhaarige Terraner hatte sich lässig mit einer Hand an der Wand neben dem Antigravschacht abgestützt. Der dicke Mehandor stand ihm gegenüber mit den Händen in den Taschen seiner schmutzigen Hose. Sie hatten die Veränderung auf dem Ausrüstungshaufen ganz offensichtlich nicht wahrgenommen.

Gerade als Karpo Rante den Blick wieder von den Geiselnehmern abwenden wollte, geschah etwas Gespenstisches, das den Epsaler vollkommen in den Bann zog.

Aus dem Nichts heraus bohrte sich die lange Klinge eines Vibromessers ruckartig von hinten durch den Hals des langhaarigen Terraners. Zunächst war nur der erschreckte Gesichtsausdruck des Langhaarigen zu sehen, bevor dann schlagartig die Klinge erschien. Einen Augenblick später war auch der Messergriff zu sehen, der aus dem Genick des Piraten herausragte.

Die Beine des Piraten gaben nach, während er versuchte zu schreien. Es verließ jedoch nur ein leises Röcheln seine Kehle und er brach auch nicht zusammen – jedenfalls nicht sofort. Stattdessen drehte sich der Strahler, den er am Gürtel trug wie von Zauberhand mitsamt dem Holster, in dem er steckte, bis die Abstrahlmündung auf den dicken Mehandor vor ihm zeigte.

Der Dicke war wie erstarrt und konnte den Blick nicht von der Messerklinge abwenden, die sich einen Moment zuvor durch den Hals seines Gegenübers gebohrt hatte. Als er seinen Schreck überwunden hatte, war es für ihn zu spät. Ein Thermostrahl durchbohrte seine Stirn exakt über der Nasenwurzel. Der Mehandor fiel einfach in sich zusammen.

Jetzt erst stürzte auch der Terraner wie auf einen unhörbaren Befehl hin zu Boden wie eine Marionette, deren Fäden gekappt worden waren. Er schien noch zu leben, blutete aber extrem stark und bewegte sich nicht. Karpo Rante vermutete, dass die Klinge in seinem Hals sowohl die Wirbelsäule als auch die Halsschlagader verletzt hatte. Innerhalb kurzer Zeit würde der Terraner sterben.

Dem Epsaler war klar, dass er gerade einen Angriff aus dem Schutz eines Deflektor-

feldes heraus beobachtet hatte. Derjenige, der zuvor einen ihrer Kampfanzüge entwendet hatte, hatte jetzt ihre Geiselnnehmer getötet. Hatte Rante jedoch erwartet, als nächstes befreit zu werden, wurde er enttäuscht.

Stattdessen sah er einen Schuhabdruck in der sich ausbreitenden Blutlache des Sterbenden entstehen. Dann löste sich der Strahler aus dem Holster des Terraners und war plötzlich nicht mehr zu sehen. Der Abdruck in der Lache füllte sich wieder mit Blut.

Das Nächste, was der Epsaler wahrnahm, waren Schreie und das Fauchen mehrerer Schüsse aus Thermowaffen aus der über ihnen liegenden Zentrale. Dann herrschte eine unheimliche Ruhe, die schließlich von Lassors zittriger Stimme unterbrochen wurde: »Was war das denn?«, fragte er leise.

»Hoffentlich«, sagte Karpo Rante, »jemand, der auf unserer Seite ist.«

Der Anzug passte Naftor nicht perfekt, aber für sein Vorhaben, das nur wenige Minuten dauern sollte, genügte es. Die Handhabung der Funktionen des Kampfanzuges war einfach gestaltet und positronisch unterstützt, damit sein Träger selbst in den Wirren eines Gefechtes eigentlich nichts falsch machen konnte. So dauerte es nicht lange, bis der Mehador-Paria wusste, wie Antigrav, Schutz- und Deflektorschirm zu bedienen waren.

Als er leise den Raum mit den gefesselten Geiseln durchflog, ignorierte er die bei den Anzügen abgelegten Waffen. Den ersten Angriff gedachte er so lange wie möglich lautlos zu gestalten, um auch in der Zentrale den Vorteil der Überraschung zu haben. Naftor wollte nicht riskieren, dass das Fauchen eines Strahlschusses in der Zentrale gehört wurde. Sein Vibromesser musste also zunächst genügen.

Diese Männer hatten seine gesamte Sippe ausgelöscht. Alle, mit denen Naftor sein Leben verbracht hatte, waren nicht mehr. Vor Rachelust hatte der Paria gezittert, noch während er in den Anzug gestiegen war. Jetzt aber, als er unsichtbar und unhörbar direkt hinter dem langhaarigen Terraner wieder die Füße auf den Boden setzte, war er vollkommen ruhig.

Sein Vibromesser aktivierte er erst unmittelbar vor dem Zusteichen, damit das Geräusch ihn nicht verriet. Den sofort zusammensackenden Mann hielt er mit einem Arm, während er ihm den tödlichen Stich versetzte. Dann ließ er den Messergriff los und tötete mit dem Thermostrahler in dessen Holster eine Sekunde später den Mehador.

Seine Hoffnung, der Terraner trage einen lautlosen Desintegrator, erfüllte sich nicht.

Jetzt musste er schnell handeln, falls die Piraten in der Zentrale von dem Schuss etwas mitbekommen hatten. Naftor ließ den sterbenden Terraner einfach los und zog den Strahler aus dessen Holster. Schnell schwang er sich in den Antigrav und ließ sich nach oben tragen.

In der Zentrale traf er auf die anderen drei Piraten.

Der ältere Arkonide kam gerade auf den Zugang zum Antigravschacht zu, während Naftor diesen immer noch im Schutz des Deflektorfeldes verließ. Im Hintergrund sah er die rothaarige Frau namens Rena am Platz des Funkers und den Tuglant am Orterpult stehen.

Als der Paria den Arkoniden mit einem Schuss durch die Brust tötete, drehten sich beide in seine Richtung um und sahen den Sterbenden noch fallen. Sofort zogen beide ihre Handwaffen, wussten aber nicht, wo ihr Gegner sich aufhielt.

Dieser ließ sich wieder vom Antigrav des Anzugs tragen, um absolut lautlos zu sein. Als er seitlich an der Frau vorbeischwebte, schoss er zweimal auf sie und traf sie in Kopf und Hals. Sofort schwenkte der Tuglant seinen Strahler und feuerte blind in die Richtung, in der er den Angreifer vermutete.

Naftor hatte sich allerdings direkt nach den letzten Schüssen zu Boden gleiten lassen und Deckung hinter einer Konsole gesucht. Krabbelnd und immer noch unsichtbar umging er seine Deckung und konnte sehen, dass der Tuglant sich bemühte, möglichst flächendeckend in den Raum zu schießen, um einen Zufallstreffer zu landen. Dabei schrie er laut seine Wut und Angst heraus. Naftor legte sich flach auf den Boden und visierte den um sich Schießenden seelenruhig an, bevor er auch ihn mit einem gezielten Schuss durch den Kopf tötete.

Langsam richtete sich der Mehador-Paria auf und deaktivierte das Deflektorfeld. Keine Frage, er hatte seine Rache bekommen. Doch während er jetzt an den Toten vorbeiging, fühlte er – nichts.

Keinen Triumph, keine Befriedigung, keine Freude.

Seine Sippe war fort. Der Wunsch zu überleben und der Durst nach Rache waren für Wochen sein Lebensinhalt geworden.

Das war alles vergangen und es blieb nur noch Leere. Naftor war wie in einer Trance. Ausgerechnet Maccturs Stimme, die plötzlich aus dem Funkgerät dröhnte, befreite ihn aus dieser Starre.

»Rena, hier spricht Macctur. Schnapp dir eine der Geiseln und leg sie um!«

Geiseln ... er musste die Geiseln befreien.

Der Mehendor-Paria setzte sich in Bewegung.

Als von der TVART II keine Antwort kam, war nicht nur Macctur irritiert.

Tom Rackham hatte Hank Stump schon die Feuerfreigabe erteilen wollen, weil Verhandlungen jeder Art offensichtlich aussichtslos waren. Aber als keine Bestätigung für Maccturs Befehl erfolgte, verharrte er.

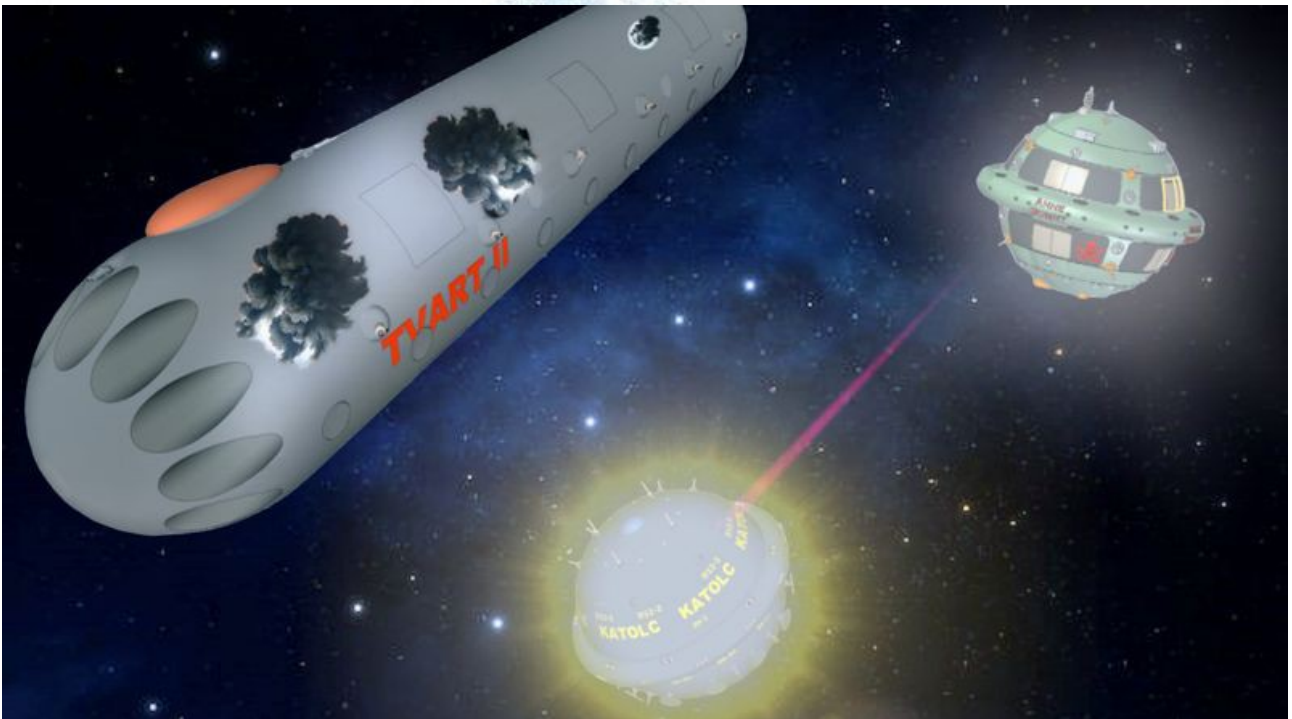
Eine Reihe von Sekunden verstrich, bis erneut Macctur zu hören war.

»Rena, verdammt! Was treibt ihr da drüben? Melde dich gefälligst!«, schrie er.

Wieder vergingen einige Augenblicke.

Dann ertönte die laute vertraute Stimme von Karpo Rante über den Funkkanal: »Boss, uns geht's gut! Alles unter Kontrolle!«

»Hank, jetzt!«, rief Tom Rackham nur.



Der Terraner an den Waffensystemen verwandelte die ANNE BONNY von einer Sekunde zur nächsten in ein feuerspeiendes Kriegsschiff. Ein todbringender Energieorkan schlug punktgenau in die Schirme der KATOLC und brachte diese zum Flackern. Zugleich setzte sich Rackhams Schiff in Bewegung, um Abstand von der TVART II und der KATOLC

zu gewinnen. Auch Schnelligkeit und Wendigkeit waren entscheidende Waffen in einem Kampf.

Die KATOLC brauchte nur eine Sekunde länger, um ihrerseits den Kampf aufzunehmen. Auch sie feuerte zunächst mit der vollen Bandbreite ihrer Waffen auf die ANNE BONNY, konnte aber deren Schirm nicht annähernd so stark belasten, dass irgendwelche Aussichten bestanden, diesen Kampf für sich zu entscheiden.

Bald schon verlegte sich Macctur deshalb darauf, auch die TVART II unter Feuer zu nehmen. Die ersten Treffer schlugen im Bereich der Zentrale ein. Rackham hoffte, dass sich seine Leute nicht mehr in der Nähe der Einschlagstellen aufhielten.

Er verstand die Handlungsweise, denn sie passte zum Charakter des Unithers. Es war die Taktik der verbrannten Erde. Nachdem Macctur möglichst großen Schaden angerichtet und die ehemaligen Geiseln getötet hatte, würde er sich als Unterlegener aus dem Gefecht zurückziehen.

Es war die Space-Jet 1, die letztlich die Entscheidung herbeiführte. Rackham hatte sie gleich zu Beginn des Gefechtes ausgeschleust, um seine Leute von der TVART II abzuholen. Der Gleiter, den Karpo Rante und seine Begleiter zum Hinflug genutzt hatten, war zu langsam und zu schlecht geschützt, um einen halbwegs sicheren Rückflug zur ANNE BONNY zu gewährleisten. Schon ein einziger Treffer der KATOLC hätte den Gleiter zerstört.

Als Macctur sich dann jedoch darauf verlegte, das treibende Wrack der Springerwalze endgültig zusammenzuschießen, konnte die Space-Jet nicht mehr gefahrlos dort anlegen. Ibor Rangolt entschied selbstständig, sich stattdessen am Gefecht mit der KATOLC zu beteiligen.

Der Plophoser ignorierte seine Schmerzen und flog den Einsatz seines Lebens. Die Space-Jet 1 umschwirrte wie ein Insekt den Kugelraumer Maccturs, lenkte dessen Waffenfeuer auf sich und setzte hier und da nadelstichartige Treffer, die für zusätzliche Schirmbelastung sorgten. Die vom Feuer der ANNE BONNY bereits geschwächten Schirme der KATOLC flackerten noch einmal hell auf und brachen dann zusammen.

Die nächsten Salven Hank Stumps verwandelten Maccturs Schiff in einen Haufen Weltraumschrott ohne Antrieb, Schirmgeneratoren oder funktionierende Waffen.

Das Gefecht war vorbei.

Epilog

ANNE BONNY

Auszug aus dem Logbuch

29. März 2361, Terra Standardzeit

... Das kurze Gefecht mit der KATOLC wurde auch durch die Feuerkraft und Wendigkeit der Space-Jet 1 entschieden, die den gegnerischen Schirm im entscheidenden Moment überlastete. Das fliegerische Können des Piloten Ibor Rangolt war hierbei ein entscheidender Faktor.

Dies ist umso bemerkenswerter, als dass Rangolt immer noch unter erheblichen Schmerzen am ganzen Körper leidet, die ihn seit ein paar Tagen vom Platz des Piloten der ANNE BONNY fernhielten.

Hank Stump vermutet, dass Rangolt an der Tralon-Ser-Neuralgie erkrankt ist. Stump habe den Ausbruch dieser Erkrankung schon einmal bei einem Besatzungsmitglied der VOLTA III beobachtet. Laut den medizinischen Archiven handelt es sich um eine nicht ansteckende Nervenentzündung, die sehr selten im Zusammenhang mit Linearraumflügen auftreten kann. Die Erkrankung, die nach ihrem Entdecker, dem Ara Tralon Ser, benannt wurde, ist nicht tödlich, kann aber auch nicht geheilt werden. Zwar kann man die Symptome medikamentös behandeln, doch wer einmal davon betroffen ist, wird beim Durchqueren des Linearraumes immer wieder schwere Nervenschmerzen erleiden.

Rangolt scheidet mit diesem Handikap als Besatzungsmitglied der ANNE BONNY zukünftig aus. Wir werden ihn möglichst bald in die Obhut einer Klinik geben. Sobald er sich von den Strapazen des Gefechtes wieder erholt hat, spreche ich mit ihm über seine Zukunft.

Karpo Rante berichtete mir ausführlich davon, wie das Außenteam vom einzigen Überlebenden der TVART II gerettet wurde. Dieser Mehendor-Paria heißt Naftor. Er ist zwar so groß, wie man sich einen Mehendor vorstellt, dabei jedoch von eher drahtiger Statur. Seinen mehendor-typischen Bart hat er sich erhalten, trägt aber kurze Haare.

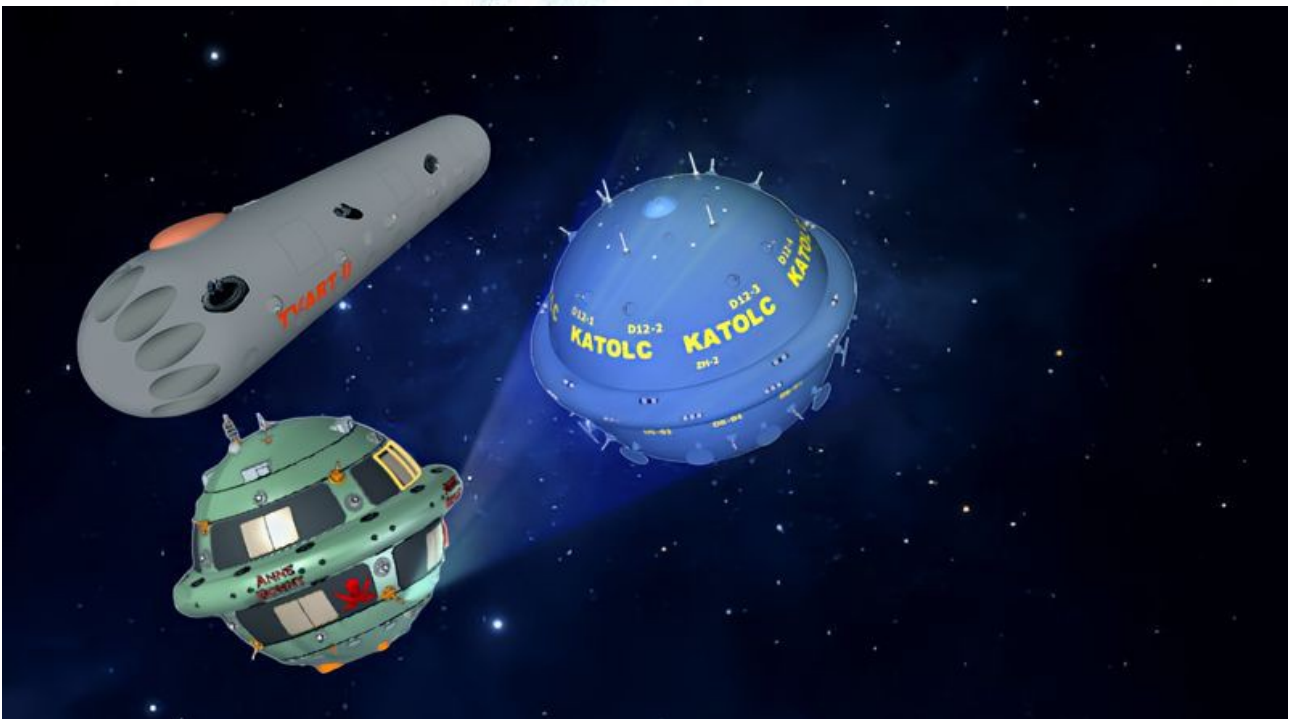
Rante hat Naftor bei seiner Rückkehr mitgebracht. Ich konnte bisher nur ein paar Worte mit ihm wechseln. Anscheinend hatte er von seiner Sippe ausgesetzt werden sollen, kurz bevor Maccturs Überfall erfolgte. Sinngemäß sagte er, er habe die Sippe aus der Isolation

führen wollen und sei stattdessen der „ausgestoßene Ausgestoßene“ geworden.

Wir werden Naftor erstmal aufnehmen. Sein Zuhause hat er verloren. Wenn es passt, biete ich ihm an zu bleiben ...

Tom Rackham schaute an seinem Kapitänsplatz sitzend von seinen Logbuch-Notizen auf. Obwohl ein Piratenschiff wie die ANNE BONNY eigentlich kein Logbuch benötigte, waren Rackham diese Aufzeichnungen mittlerweile wichtig. Sie waren seine Art der Hommage an den berühmten vermeintlichen Vorfahren Jack Rackham, in dessen Abstammungslinie er sich sah. Und sie waren sogar zu einer Art Tagebuch geworden, das er ab und zu auch mit Zeichnungen ergänzte.

Tom Rackham sah auf die Monitore der Zentrale. Gerade wurde die KATOLC neben der TVART II geparkt.



Hank Stump hatte ganze Arbeit geleistet. Auf Anweisung von Rackham hatte er Maccturs Schiff in eine *metallene Aufbewahrungsdose* verwandeln sollen und hatte bei der Umsetzung dieses Befehls wahrlich nichts ausgelassen.

Während Resak die ANNE BONNY langsam um die KATOLC herumflog, hatte Stump jeden einzelnen Hangar inklusive der darin stehenden Beiboote zerschossen. Dem Antrieb

im Ringwulst hatte er zeitgleich den Rest gegeben und zuletzt alle Sensoren, Fühler und Sendeeinrichtungen zerstört, die er sah oder von denen er den Standort wusste.

Die KATOLC sah mit all den kleinen und großen Beschussspuren aus wie ein reyanischer Kre'ela im Tarnmodus. Das Schiff war für alle Zeiten manövrierunfähig. Die Besatzung hatte keine Beiboote oder Rettungskapseln mehr, um die KATOLC zu verlassen. Die Funkanlagen des Schiffes taugten nur noch zum Empfang. Die kleinen Handgeräte der Besatzung waren für eine Kommunikation über große Entfernungen ungeeignet.

Das treibende Wrack hatte man schließlich mit einem Traktorstrahl eingefangen und parkte es nun neben der TVART II.

»Isi, ich glaube, es ist Zeit, sich von unseren *Kollegen* zu verabschieden«, sagte Tom Rackham lächelnd.

»Funk ist bei dir, Boss!«, sagte Isi Aronta.

Der Kapitän ließ sich zwei Sekunden Zeit, bevor er sprach.

»Macctur, hier spricht Tom Rackham. Ich möchte nicht behaupten, dass es mir eine Freude war, Sie kennenzulernen, denn das war es nicht. Aber es war eine Erfahrung und davon kann man ja schließlich auch nie genug bekommen, nicht wahr? Die ganze Besatzung der ANNE BONNY einschließlich meiner Wenigkeit empfehlen sich jetzt und wünschen Ihnen noch viele weitere dieser Erfahrungen.

Sie müssen sich im Übrigen nicht sorgen, hier vergessen zu werden. Sobald wir ein wenig räumliche Distanz gewonnen haben, werden wir einen umfangreichen Bericht über Ihre Taten an die USO senden. Darin enthalten ist selbstverständlich auch Ihr aktueller Aufenthaltsort, damit die Damen und Herren der United Stars Organisation sich selbst ein Bild machen können. Sollte dem einen oder anderen Mitarbeiter der USO mein Name geläufig sein, richten Sie doch bitte Grüße von mir aus.

So, jetzt aber genug geplaudert. Ich verabschiede mich und denke nicht ... hoffe nicht, dass man sich wiedersieht.«

Zufrieden lehnte sich Tom Rackham zurück.

»Resak, lass uns hier verschwinden!«, sagte er zufrieden. »Such uns aus den Katalogen mal ein System mit einer guten Klinik zur Behandlung von Weltraumerkrankungen bei Humanoiden heraus. Ich verschwinde kurz, bin in Ibors Kabine zu erreichen.«

Mit diesen Worten erhob sich Rackham und wollte die Zentrale verlassen.

»Aye, Boss«, sagte Resak, »aber eine Frage habe ich immer noch.«

Rackham blieb stehen.

»Na, jetzt bin ich aber gespannt.«

Resak drehte sich zu seinem Kapitän um.

»Was zum Teufel ist denn jetzt eine *Spinne*?«

Ende

(wird fortgesetzt ...)

Credits:

© 2024 by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt (Charaktere und Begriffe des Perryversums)

© 2024 by Andreas Colberg (Text und Titebild (von Pixabay bearbeitet))

Zeichnungen (im Inhalt):

Seite 3 – Tvartan

© 2024 by Silvia Zimmermann (per KI)

Seite 7 – Naftor

© 2024 by Silvia Zimmermann (per KI)

Seite 27 und Seite 30 – Die ANNE BONNY, die KATOLC und die TVART II

© 2024 by iStockPhoto.com (Weltraumhintergründe)

© 2024 by Heinz G.Schöck (Zeichnungen der ANNE BONNY)

© 2024 by Gérard Robitsch (Zeichnungen der KATOLC und der TVART II)

© 2024 by Silvia Zimmermann (Collage)

Korrekturen: Silvia Zimmermann

Lektorat: Silvia Zimmermann, Hans Herrmann

Logo und Layout: Hans Herrmann